

Palmsonntag (Lk 19, 28- 38)

1. Jesus geht nach Jerusalem

Am Ende brach Jesus nach Jerusalem auf, ins Zentrum der religiösen Macht. Die Konflikte, die er schon in der Provinz Galiläa erlebt hatte, ließen ihn ahnen, dass es jetzt zum *Showdown* kommen werde. Warum tat er das? Warum blieb er nicht dort, wo er sicher war? Jesus konnte nicht anders. Es war ihm innerlich nicht möglich, dem Konflikt aus dem Weg zu gehen, wenn er authentisch bleiben wollte. Und Jesus wusste sich dabei getragen von einem tiefen Vertrauen auf Gott.

Vielleicht ähnelt diese Situation dem, was Dietrich Bonhoeffer erlebt hatte. Er war evangelischer Theologieprofessor zur Zeit des Nationalsozialismus. Er nahm kein Blatt vor den Mund und hielt den Nazis ihre Unmenschlichkeit öffentlich vor. Das konnte nicht gut gehen. Freunde aus den USA wollten ihn retten. Sie luden ihn nach New York ein, eine Professur zu übernehmen und so auf sicherem Boden die Nazi-Zeit zu überstehen. Bonhoeffer ließ sich darauf ein. Doch schon nach wenigen Tagen in den USA spürte er, dass er zurückkehren musste. Er konnte die Menschen in Deutschland nicht alleine lassen, wenn er sich und dem, was er von Jesus lehrte, treu bleiben wollte. Zurück in Deutschland dauerte es nicht lange und die Nazis verhafteten ihn. Bonhoeffer landete in einem KZ und wurde kurz vor Kriegsende im Mai 1945 hingerichtet. In den letzten Tagen vor seinem Tod schrieb er in seiner Gefängniszelle ein Gedicht, das um die Welt ging. „Von guten Mächten wunderbar geborgen...“. Obwohl Bonhoeffer einsam und verzweifelt war, trug ihn in diesem Dunkel ein tiefes Vertrauen.

2. Jesus zieht unter lautem Jubel in die Stadt ein

Selbst wenn er es gewollt hätte, heimlich konnte Jesus nicht nach Jerusalem kommen. Dafür war er zu berühmt. Und er wollte es auch nicht, denn seine Botschaft sollten alle hören und sie sollte auch im Zentrum der Religion, im Tempel, erzählt werden.

Jesus ist sehr selbstbewusst. Die Evangelien schildern den Einzug, den wir an Palmsonntag feiern, wie den Einzug eines Herrschers. Die Leute jubeln ihm zu, „gesegnet sei der König, der da kommt.“



Denn das, was er zu sagen hat, hat Macht und hat den Anspruch, von allen wahrgenommen zu werden. Jesus ist nicht der smarte junge Mann, etwas weich und harmlos – wie er gerne dargestellt wird. Er fordert heraus. An ihm und seiner Botschaft sollen sich die Geister scheiden. Er will die Entscheidung. An ihm kommt man nicht einfach so vorbei. Und was hat er zu sagen?

3. Er reitet auf einem Esel

Der Esel ist der Schlüssel für seine Botschaft. Jesus ist ein König, aber seine Gesetze sind



verschieden von den Gesetzen der Despoten und Herrschern dieser Welt. Nicht auf einem Pferd reitet er ein, sondern auf einem Esel.

Heute wäre er statt mit einem kostspieligen SUV mit einem schäbigen Kleinwagen gekommen - wie das ja auch der Papst tut.

Jesu Botschaft dreht alle normalen Werte auf den Kopf. Nicht Reichtum und Protz, sondern Menschlichkeit und Liebe sind seine Werte. Er preist die Menschen, die zu sich in ihrer Armseligkeit stehen und barmherzig mit Anderen umgehen. Und er lobt die, die für Gerechtigkeit kämpfen und sich für Schwache einsetzen.

Versöhnung ist sein Ziel, Gemeinschaft untereinander und mit Gott.

Statt Gewalt und Zwang hat Jesus nichts anderes als eine Einladung. Er wirbt und lockt die Menschen auf diesen neuen Weg des Evangeliums. Nur wenn wir es in Freiheit ergreifen, kann es seine Wirkung entfalten und die Welt verändern.

Dr. Tambour